

Hauntologie

Englisch: Hauntology

THEORIE

Ästhetische Strategie, die Vergangenes und Gegenwärtiges überlagert — Nostalgie als visuelles Leitmotiv, oft in Sci-Fi und Horror. Schafft Unbehagen durch zeitliche Verschiebung.

Bei einer Szene mit Kostümen aus den 70ern und Technologie aus dem Jahr 2024 — oder umgekehrt — handelt es sich um Hauntologie. Das ist keine bloße Nostalgie, sondern eine bewusste zeitliche Überlagerung, die im Zuschauer ein diffuses Unbehagen auslöst. Die Vergangenheit spukt in der Gegenwart herum, ohne sich vollständig zu materialisieren. Für Kameraleute und Production Designer zeigt sich das beim Scouting: ein moderner Raum mit Objekten und Farben, die falsch wirken — nicht kaputt, sondern zeitlich versetzt. Die Ästhetik funktioniert dadurch, dass sie keine saubere Trennung zwischen Retro und Neu zulässt. Stattdessen verschmilzt sie beide Ebenen so, dass die Zuschauer nicht sagen können, wann sie eigentlich sind. Das schafft eine psychologische Spannung, die sich visuell nutzen lässt: VHS-Qualität neben digitaler Schärfe, analoge Lampen in digitalen Räumen, 80er-Jahre-Möbel unter LED-Licht. Der britische Künstler Mark Fisher hat den Begriff geprägt, um genau diese gespenstische Präsenz des Vergangenen in der Gegenwart zu beschreiben — nicht Erinnerung, sondern Heimsuchung. Im praktischen Filmemachen zeigt sich das besonders in Genren wie Sci-Fi-Horror oder psychologischen Thrillern. Es findet sich in Dekoration, Farbgrading und sogar in der Wahl des Sounddesigns: ein modernes Drehbuch, aber eine Musik, die aus einer anderen Zeit zu stammen scheint. Am Set bedeutet das konkret: Bei einer futuristischen Szene werden bewusst veraltete Texturen eingebaut. Nicht als Fehler, sondern als künstlerische Strategie. Das erzeugt eine Irritation, die näher an Horror herankommt als an reiner Kitsch-Nostalgie. Die Hauntologie arbeitet auch mit der Unvollendung. Es geht nicht um perfekt inszenierte Retro-Welten wie im Steampunk, sondern um das Fragmentarische — kaputte alte Technologie neben neuer, farblich verfälschte Archive, digitale Interferenzen in analogen Aufnahmen. Das erzeugt ein Gefühl von zeitlicher Instabilität, das sehr mächtig sein kann. Wer sich für diese Ästhetik entscheidet, muss sie konsequent durchhalten: in Kamera, Licht, Schnitt und Ton.